

Mehrheit der Angestellten täuscht Produktivität vor, statt zu arbeiten

Inszeniertes Engagement Eine Umfrage zeigt auf, wie der Zwang zur Büropräsenz ein absurdes Performance-Theater befeuert.

Die Ära der grenzenlosen Flexibilität in der Schweizer Arbeitswelt scheint vorerst beendet. Nachdem internationale Giganten wie Amazon oder Goldman Sachs den Takt vorgegeben haben, ziehen hiesige Schwergewichte nun nach: Ob UBS, Raiffeisen oder Stadler Rail – immer mehr Unternehmen verabschieden sich vom Homeoffice und rufen ihre Belegschaften zurück an die Schreibtische. Während Firmen diesen Kurswechsel oft mit dem Wunsch nach Teamgeist und einheitlichen Strukturen begründen, stösst der neue Präsenzdruck bei vielen Angestellten auf Unverständnis.

Doch die verordnete Präsenz führt keineswegs automatisch zu mehr Leistung – im Gegen-

teil. Wo Vertrauen durch Kontrolle ersetzt wird, entsteht ein Klima der Fassade. Angestellte, die sich ihrer Autonomie beraubt fühlen, reagieren nicht mit gesteigertem Eifer, sondern mit einer subtilen Form des Widerstands: dem Performance-Theater. Das Büro wird zur Bühne, auf der nicht das beste Ergebnis zählt, sondern wer am längsten «Gesicht zeigt».

Die Taktiken der Sichtbarkeit

Wie tief dieser Drang zur Selbstdarstellung in der Schweizer Bürokultur bereits verwurzelt ist, belegt nun eine neue, repräsentative Umfrage von der Jobseite Indeed und dem Marktforschungsinstitut Appinio unter

458 hybrid arbeitenden Beschäftigten.

Die Ergebnisse zeigen: Die Mehrheit investiert Zeit und Energie in die Inszenierung ihrer Produktivität, statt sich auf die eigentlichen Aufgaben zu konzentrieren. Der Grund ist ein tief sitzender Präsentismus-Druck: Wer gesehen wird, gilt als fleissig – völlig unabhängig vom tatsächlichen Output.

Über 57 Prozent der Befragten geben zu, in den letzten zwölf Monaten Engagement vorgetäuscht zu haben. Dabei greifen die Angestellten zu kreativen Mitteln: — Digitales Rauschen: Fast jeder Vierte hält den Onlinestatus im Homeoffice künstlich auf «aktiv» oder versendet E-Mails zu Randzeiten.

— Physische Requisiten: Im Büro wird die Jacke über den Stuhl gehängt oder die Tasche stehen gelassen, um Anwesenheit zu suggerieren, während man längst weg ist.

— Ausharren: Jeder Fünfte bleibt länger im Büro, nur weil die Führungskraft noch am Schreibtisch sitzt.

Dieser Drang zur Selbstdarstellung kommt nicht von ungefähr. Über die Hälfte der Beschäftigten ist überzeugt, dass Vorgesetzte physische Präsenz höher bewerten als messbare Resultate. Die Auslöser sind einengende Strukturen: Mikromanagement, eine von Kontrolle geprägte Unternehmenskultur und die Angst um den Arbeitsplatz treiben das Performance-Theater voran.

Die Absurdität zeigt sich im Verzichtswillen: Knapp 64 Prozent der Befragten wären bereit, auf einen Teil ihres Lohns zu verzichten, wenn ihre Leistung ausschliesslich an ihren Ergebnissen gemessen würde. Interessanterweise deckt sich dies mit internationalen Studien, wonach Fachkräfte für mehr Flexibilität Gehaltseinbussen von bis zu 25 Prozent in Kauf nehmen.

Im Büro arbeiten erschöpft mehr als im Homeoffice

Während das Büro zur Bühne für «Gesicht zeigen» verkommt, findet die eigentliche Arbeit woanders statt. Rund 49 Prozent konzentrieren sich bei komplexen Aufgaben im Homeoffice besser. Im Büro klagen zwei Drit-

tel über ständige Unterbrechungen durch Lärm oder Small Talk. Das Ergebnis: Ein Bürotag erschöpft fast die Hälfte der Befragten deutlich stärker als die Arbeit zu Hause – oft ohne dass mehr erreicht wurde.

Die Ergebnisse machen deutlich: Wenn Unternehmen primär Anwesenheit einfordern, riskieren sie, dass lediglich diese optimiert wird – und nicht die Qualität der Arbeit. Für Arbeitgeber ist das ein Verlustgeschäft. Wer in Zeiten des Fachkräftemangels spezialisierte Experten und Eltern halten will, muss laut den Studienautoren umdenken: Gefragt ist ein System, das messbare Leistung honoriert statt die reine Sitzzeit.

Urs Nagel